Lernmotivation kommt aus der Erfahrung

«Wenn Lernende so funktionieren können, wie sie gerne wollen, kommen all ihre Begabungen am besten zum Vorschein.» So lautet eine Erkenntnis aus dem Symposium Hochbegabung vom 23. März in Zug. Weniger Begabte können auf diese Weise durchaus Hochbegabte überholen.

Im Anschluss an das Symposium Begabung an der PH Zug vom 23. März sprach BILDUNG SCHWEIZ mit Nicole Bruggmann, Leiterin des Instituts PSI Schweiz in Zürich, und Regula Benninger Meier von der Fachstelle Begabungsförderung Deutschfreiburg über die unterschiedlichen Ansätze der Begabungsförderung und deren Umsetzung im praktischen Schulalltag.

Madlen Blösch

Archivbild: Claudia Baumberger

Talente verbergen sich gerne: Kindern mit besonderen Begabungen fehlt oft die Erfahrung, dass sich Anstrengung und Fleiss lohnen. Sie entwickeln deshalb ein geringes Leistungsmotiv.

Als Hauptgast referierte Professor Julius Kuhl vom Institut für Psychologie an der Universität Osnabrück über seine Theorie der Persönlichkeits-System-Interaktionen (PSI). Was motiviert Menschen und was befähigt sie, Ziele zu entwickeln, um ihr Leben selbstbestimmt und sinnerfüllt zu gestalten? Kuhl präsentierte die wissenschaftlichen Erkenntnisse aus der Hirnforschung der letzten zwei Jahrzehnte.

Wie diese Theorie im Alltag umgesetzt werden kann, damit setzt sich die Pädagogische Psychologin und Dozentin Nicole Bruggmann seit mehreren Jahren auseinander: als Brücke zwischen Wissenschaft und Praxis. Die Leiterin des 2012 gegründeten Instituts PSI Schweiz arbeitet mit den Konzepten Zürcher Ressourcen Modell ZRM sowie der PSI-Theorie und Diagnostik.

Zwei zentrale Elemente der PSI-Theorie, die Motive und die vier Funktionssysteme im Gehirn, die je mit bestimmten Gefühlslagen verbunden sind, steuern ganz wesentlich unser Verhalten, sagt sie im Gespräch mit BILDUNG SCHWEIZ. «Die Motivbildung beruht auf Erfahrungen. Und welche Erfahrungen wir machen, wird einerseits von unseren Anlagen und andererseits von der Umwelt, die wir antreffen, beeinflusst.» Und sie fährt fort: «Unsere Erfahrungen bestimmen, welches unsere Motive und damit Beweggründe im Leben sind. Unsere Motive sind das Benzin, der Kraftstoff, der unseren Motor antreibt. So entstehen die persönlichen Antriebskräfte, die unser Handeln steuern.»

Auf welche Art wir etwas am liebsten tun, wie wir beispielsweise im Lernbereich bevorzugt an Aufgaben herangehen, hat wiederum damit zu tun, welches der vier Funktionssysteme wir dafür am liebsten benutzen. «Das beruht auch auf Erfahrungen: je nachdem, welche Bedürfnisse wir mit einer Tätigkeit befriedigen wollen, gibt es in unserem Gehirn Erfahrungen darüber, mit welcher Vorgehensweise wir dieses Bedürfnis am besten befriedigen können.»

Sowohl unsere Motive wie auch die bevorzugten Umsetzungsstile prägen unsere Persönlichkeit und können als unsere Ressourcen bezeichnet werden. In diesem Sinne gelte es den Nutzen der PSI-Theorie in der Praxis umzusetzen. Es müsse ein passendes Lernumfeld geschaffen werden, wo die individuellen Ressourcen zum Tragen kommen: «Wenn Lernende so funktionieren können, wie sie gerne wollen, kommen all ihre Begabungen am besten zum Vorschein.» Und wie können Lernstörungen angegangen werden? In ihren Lernberatungen erklärt Bruggmann ihren Klienten die Funktionsweise ihres psychischen Systems anhand einer Metapher: Das Gehirn wird zu einem Gebäude mit den vier Räumen «Bibliothek», «Planungsbüro», «Prüflabor» und «Werkstatt». Die Fähigkeit zur Gefühlsregulation ist der Schlüssel zu den Räumen.

Lehrpersonen gehen häufig davon aus, in ihrer Klasse gebe es keine Kinder mit besonderen Förderbedürfnissen. Das kommt daher, dass viele glauben, hohes Potenzial zeige sich zwingend durch Topleistungen.

Daraus kann der Wunsch entstehen, sich in gewissen Situationen anders zu verhalten und fühlen zu können.

Super-Motor, falsches Benzin

Im Zusammenhang mit dem Thema Begabung ist Nicole Bruggmann der Meinung, hier spiele nicht das Können die zentrale Rolle, sondern das Wollen. «Ich denke, dass die meisten Lernprobleme mit motivationalen Grundlagen zu tun haben.» Es gebe «hochbegabte» Kinder, die nie besonders viel Aufwand betreiben mussten, um erfolgreich zu sein. Deshalb machten sie nie die Erfahrung, dass sich Anstrengung und Fleiss lohnen. Sie entwickelten also ein geringes Leistungsmotiv. Man könnte sagen, sie verfügen über ein super Motörli, aber nicht das richtige Benzin.

Gerade umgekehrt ist es bei «weniger begabten» Kindern, die aber vielleicht die «richtigen» Motive für den Schulerfolg ausgebildet haben. Diese haben eventuell ein schlechteres Motörli, aber dafür Super-Benzin und überholen damit die Minderleister. Wichtig sei am Ende, dass jeder Mensch seiner Prägung entsprechend funktionieren könne – nur wenn tatsächlich der Wunsch nach Veränderung vorhanden ist, gelinge diese mit der passenden Unterstützung.

Vorsprung auf Lernziele

Von einem anderen Ansatz geht das Amt für Unterricht im Kanton Freiburg aus. Regula Benninger Meier von der Fachstelle Begabungsförderung Deutschfreiburg unterrichtet an der Sekundarstufe und machte vor fünf Jahren die ECHA*-Ausbildung an der PH Luzern. Ihre Stelle ist mit 20 Prozent dotiert und bietet Beratung und Unterstützung für Lehrpersonen vom Kindergarten bis in die 9. Klasse. «Bei der Erarbeitung des Konzepts war es uns wichtig, nicht nur den Begriff Hochbegabung zu verwenden. Der Schwerpunkt liegt auf Schülern, die einen Vorsprung haben auf die Lernziele und ist somit niederschwelliger», erklärt sie im Gespräch. Es gehe vor allem darum, die Lehrpersonen dafür zu sensibilisieren, dass es viele Kinder mit hohem Potenzial gebe. «Dabei legen wir den Fokus auf Fördermassnahmen in Deutsch und Mathematik, weil genau in diesen Fächern solche Vorsprünge Unterforderungssymptome hervorrufen.» Dass Schülerinnen auch wegen Unter-, nicht bloss Überforderung im Unterricht leiden können, habe sie lange Zeit selber nicht bemerkt.

Als einzige Ansprechperson in Deutschfreiburg hat Regula Benninger Meier in den vergangenen Jahren vor allem Schulen, Heilpädagogen und Schulpsychologen informiert sowie Beratungen angeboten. Zum Beispiel wenn eine Lehrperson den Eindruck hat, einem Schüler nicht ganz gerecht zu werden. «Eine Unterstützung ist bei jedem Vorsprung auf die Lernziele möglich, auch wenn der IQ nicht bei 130 liegt.»

Ihrer Meinung nach lohnt es sich, in den Alltagsunterricht zu investieren. Gerade die Lernziele Deutsch und Mathematik seien für die Schulkarriere eines Kindes entscheidend. «Manchmal stimmt es nicht ganz überein, was die Abklärung ergibt und was im Unterricht gezeigt wird. Gerade deshalb kann und soll ein begabtes Kind aber vor allem im Regelunterricht gefördert werden.»

Lernstandsanalyse

Vielfach hätten Lehrpersonen die Überzeugung, ein Kind mit Lernzielvorsprung müsse zuerst alle vorgesehenen Übungsaufgaben lösen, bevor es anspruchsvollere Aufgaben erhält. Deshalb schlägt sie vor, jeweils mit einem Vortest eine aktuelle Lernstandsanalyse zu machen, um zu sehen, wo die Schüler stehen. «Dann splitten wir auf zwei Programme. Man kann den ganzen Stoff bearbeiten oder nur die anspruchsvollsten Aufgaben machen. Zusätzlich kann man in Mathe mit offenen Aufgaben oder Rampenaufgaben arbeiten oder im Deutsch mit kreativem Schreiben.»

Wichtig sei dabei der Begriff «Compacting», was bedeutet, dass bei Kindern, die ein Lernziel bereits beherrschen, die Übungsphase gekürzt werden muss, weil sich sonst Langeweile und Verweigerungshaltung einstellen.

Interessant ist ihre Aussage, dass Lehrpersonen offenbar häufig davon ausgehen, in ihrer Klasse gebe es keine Kinder mit besonderen Förderbedürfnissen. «Das kommt daher, dass viele glauben, hohes Potenzial zeige sich zwingend durch Topleistungen. Auch Schüler mit weniger guten Noten können in einzelnen Bereichen unterfordert sein.»

Die Fachstelle Begabungsförderung hat sich nach Aussagen von Regula Benninger Meier gut entwickelt. Natürlich sei das Pensum klein, aber das Feedback seitens der Lehrpersonen sei positiv, man fühle sich unterstützt. Bei einer Annahme von 20% Kindern mit Lernzielvorsprüngen (Langzeitstudie 1995 bis 2008, Margrit Stamm, Uni Fribourg) könne nicht nur mit separativen Förderprogrammen gearbeitet werden. «Wir können nicht alle begabten Schüler aus der Klasse nehmen. Der differenzierte Unterricht muss im Klassenverband stattfinden, dies gehört zum Basisauftrag. Dabei braucht eine Lehrperson eben fachliche Unterstützung.»

*ECHA – European Council for High Ability – Diplomkurs

Weiter im Netz

www.zrm.ch – Zürcher Ressourcen Modell – Selbstmanagement-Training
www.psi-schweiz.ch
www.phlu.ch/weiterbildung/zusatzausbildungen/ca-ibbf-begabungsfoerderung
www.begabungsfoerderung.ch – Adressen, Institutionen, Angebot für Schulen
www.fr.ch/doa/de/pub/rund_um_die_schule/adresses/begabungsfoerderung.htm